

# Maroni aus dem Donautal

**NATUR** Der Klimawandel lässt grüßen: Die Esskastanien werden mehr. Am Christkindlmarkt gibt es aber noch keine Früchte aus der Region.

VON MICHAEL JAUMANN

**REGENSBURG.** Bei Elisabeth Sojer-Falter ist Erntezeit. Seit dem vergangenen Wochenende öffnen sich die stacheligen Fruchtblätter der 40 Jahre alten Esskastanie bei ihr zuhause im Garten an der Landkreisgrenze. Ein, zwei oder drei Maroni fallen aus den Fruchtblättern und werden zu Kastaniensuppe verarbeitet oder auch geröstet. „Niemand glaubt mir, dass bei uns im Vorwald Maroni wachsen“, schmunzelt die Regionalentwicklerin des Landkreises.

Die Zweifel werden sich bald legen. Denn die Edelkastanie ist nördlich der Alpen auf dem Vormarsch. Immer öfter wird die Edelkastanie auch in unseren Wäldern gepflanzt. Mit Blick auf den Klimawandel kann diese Baumart durchaus in Bayern eine Zukunft haben, heißt es bei der Landesanstalt für Wald- und Forstwirtschaft. Sie gilt als anpassungsfähig und wärmeresistent und kommt mit trockenen, ärmeren Böden gut zurecht. Eigenschaften, wie sie beim Waldumbau hin zu klimaresistenten Wäldern benötigt werden.

„Der Wein und die Kastanie gehören zusammen“, weiß Försterin Annette Scholz. Damit meint sie nicht den Törggelen in Südtirol, sondern die Verbreitung der Esskastanie in den milden Weinbaugebieten in Deutschland. Auch bei uns war dieser Baum zu Römerzeiten heimisch, ehe ihn das kälter werdende Klima vertrieb.

Die Kastanie mag eher kalkärmere Böden, berichtet die Försterin. Im Fürstenwald am Scheuchenberg nahe Donaustauf haben die Thurn- und Taxis-Förster schon vor einem halben Jahrhundert auf einer Schadfläche Esskastanien gepflanzt. „Das war damals ein Risiko“, sagt Scholz. Aber es hat sich offenbar gelohnt, denn das Holz der Edelkastanie ist wertvoll. Es zählt zu den dauerhaftesten Holzarten Europas.

## Kastanie am steilen Südhang

Die Försterin vom Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten rät Waldbauern, sich mögliche Standorte genau anzusehen, denn die Edelkastanie ist anfällig für Spätfrost und Schnebruch, Rindenkrebs und die Gallwespe. Von Reinbeständen der Kastanie im Wald rät sie ab.

Genauestens beraten von Revierförster Franz Löffl haben Karl und Matthias Gabler einen steilen Südhang über dem Weinbauort Kruckenberg vor ein paar Jahren als Ersatz für die Fichte mit rund 1800 jungen Bäumen bepflanzt: Wildkirsche ist dabei, Tanne, Ulme, Ahorn und rund 250 Stück Esskastanien. Jeder Baum steht auf dem richtigen Standort. „So macht es die Natur vor“, sagt Förster Löffl. Im sechsten Vegetationsjahr tragen die bis zu vier Meter hohen Bäume nun schon reichlich Nüsse. Als „Kruckenberg Südhang“ könnte man seine Maroni doch wie den Kruckenberg Wein als Spezialität anbieten, scherzt Karl Gabler. Bei den Gablers denkt keiner daran, die Nüsse aufzukleben. „Und mich hat auch noch nie einer nach Maroni gefragt“, erzählt er.

**Kaum zu glauben: Das sind echte Maroni aus dem Vorwald.**



Die Waldbesitzer Karl und Matthias Gabler an ihrer aufgeforsteten Südhanglage. Im sechsten Vegetationsjahr tragen die Esskastanien reiche Frucht. Essen wollen sie die Maroni aber nicht. FOTOS: JAUMANN/SOJER-FALTER

## FACETTEN DER ESSKASTANIE



**Stattlich:** Gut 40 Jahre alt ist diese Esskastanie. Sie hat eine breite Krone ausgebildet.



**Stachelig:** Vorsichtig fasst Förster Franz Löffl an die Stacheln. Sie sind schmerzhaft.



**Schmackhaft:** Kein Christkindlmarkt ohne Maroni, die Früchte der Esskastanie.

„Wenn du hier was ernten willst, musst du Netze auslegen“, überlegt Förster Löffl und blickt auf das dichte Brombeergestrüpp am Boden. Sollte sich der Anbau der Nüsse wegen lohnen, müsste man aber eher an mecha-

sierte Ernte denken, überlegt Löffl. Und womöglich an einen Anbau in Form von Plantagen.

## Ein absolutes Nischenprodukt

Für Maroni aus heimischem Anbau könnte es schon einen begrenzten Markt geben, macht Johannes Hebauer, Behördenleiter am Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, jenen Hoffnung, die gerne Maroni aus dem Landkreis am Christkindlmarkt essen würden. Hebauer erinnert daran, dass es in Bayern, etwa im Bereich Dachau und Ansbach, auch einen Anbau der Haselnuss der Früchte wegen gibt.

„Die Nüsse werden gut nachgefragt“, berichtet er. Für den einen oder anderen könnte somit auch die Maro-



Für den einen oder anderen könnte es ein Zubrot sein.“

**JOHANNES HEBAUER**  
Behördenleiter

ni ein Zubrot bedeuten. Selbst wenn langfristig die klimatischen Voraussetzungen stimmen, werde der Anbau der Edelkastanie – Baum des Jahres 2018 – aber ein Nischenprodukt bleiben. „Die Waldbauern sind vorsichtig“, weiß auch Korbinian Arzberger, Geschäftsführer der Waldbauernvereinigung Regensburg-Süd. Er hat in den letzten zwei Jahren erstmals begonnen, Edelkastanien zu pflanzen.

Elisabeth Sojer-Falter freut sich, dass der Baum, der in ihrem Garten so gut gedeiht, stärker ins Bewusstsein der Öffentlichkeit dringt. Die Regionalentwicklung im Landkreis sieht sich auch als Impulsgeber in Sachen Waldumbau, sagt sie. Und ein Maroni-hain wäre natürlich eine Perspektive!